

Sehr hilfreich sind die oft ausführlichen Quellenzitate in den Originalsprachen. Die Arbeit Klinghardts beinhaltet zahlreiche erhellende exegetische Einzelbeobachtungen - so z.B. zu den Berührungspunkten alttestamentlich-jüdischer Tradition und stoisch-popularphilosophischer Ethik - die für die Darlegung der lukanischen Theologie wichtig bleiben werden. Weiterführend ist die betonte positive Bedeutung des Gesetzes für die Urgemeinde, sowie die aufgezeigte Nähe von Lukas und Paulus in der Gesetzesfrage: die von Klinghardt noch monierten Differenzen sollten noch zu klären sein.

Eckhard J. Schnabel

Chrys C. Caragounis. *The Son of Man: Vision and Interpretation*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 38. Tübingen: J.C.S. Mohr (Paul Siebeck), 1986. IX + 310 S. DM 118,-.

Bei kaum einem anderen neutestamentlichen Thema kommt einem so sehr der Seufzer des Predigers (12,12) in den Sinn wie bei der Menschensohn-Debatte. Dies allerdings ist ein Buch, bei dem man aufatmen kann. Der Dozent für Neues Testament an den Universitäten Uppsala und Löwen hat auch schon auf FEET-Konferenzen profunde Gesprächsbeiträge gegeben. Den natürlichen philologischen Vorteil seiner griechischen Herkunft verbindet er mit einer soliden Beherrschung jüdischer Quellen und einer staunenswerten Kenntnis der nun wahrhaftig umfassenden Sekundärliteratur. An dieser klar aufgebauten und umsichtig argumentierenden Untersuchung kann in Zukunft keiner vorbeigehen, der sich mit der Thematik beschäftigt. Caragounis begründet mit den Mitteln moderner Exegese, was man in der Kirche, so etwa auch Johann Albrecht Bengel (vgl. R. Riesner, *ThBeitr* 18, 1987, 298f), eigentlich schon immer wußte: Mit seiner Selbstbezeichnung als "der Menschensohn" (*ho huios tou anthrôpou*) bezog sich Jesus auf die Prophetie in Daniel 7,13ff.

Im ersten Kapitel seiner Arbeit faßt Caragounis die philologische Diskussion um den Ausdruck Menschensohn zusammen (S. 9-34). Er kritisiert mit weithin überzeugenden Gründen die Ansicht, es habe sich im Aramäischen der Zeit Jesu um ein umschreibendes Idiom für den Sprecher gehandelt. Das zweite Kapitel bietet eine gründliche Exegese des Kapitels Daniel 7 (S. 35-82). Der Menschensohn erscheint hier zwar als eine von Gott unterschiedene Gestalt, die gleichwohl Attribute trägt,

die sonst nur Gott zukommen und besonders stark an die Thronwagen-Vision in Ezechiel erinnern. Bei Daniel wird die nationale davidische Messias Hoffnung durch eine Erwartung in himmlisch-kosmischen Dimensionen überboten. Dieser neue Typ der Erwartung begegnet in den sogenannten "Bilderreden" des Äthiopischen Henoch (1Hen 37-71), die der Verfasser trotz ihres Fehlens in Qumran mit Recht für vorchristlich hält, sowie bald nach 70 n. Chr. im vierten Esra. Auch spätere rabbinische Belege bezeugen eine Kontinuität dieser Erwartung in manchen jüdischen Gruppen. Diesen judaistischen Erörterungen ist das dritte Kapitel gewidmet (S. 83-144).

Wenngleich der neutestamentliche Gebrauch der Menschenohn-Bezeichnung Beziehungen zu dieser jüdischen Tradition aufweist, so überwiegt doch bei weitem der direkte Rückbezug auf Daniel 7. Das zeigt Caragounis im vierten Kapitel (S. 145-244), welches vor allem die Bedeutung der danielischen Prophetie für die Verkündigung Jesu behandelt. Der Einfluß von Daniel 7 läßt sich in allen von der gegenwärtigen Forschung unterschiedenen Kategorien von Menschenohn-Worten nachweisen, so daß von hier kein Grund besteht, eine von ihnen Jesus abzuspochen. Nicht nur seine häufigste Selbstbezeichnung "Menschensohn" hat Jesus von Daniel 7 her gebildet, hier fand er auch die untrennbare Verbindung mit der Königsherrschaft Gottes und dem Kampf gegen widergöttliche, dämonische Mächte vorgezeichnet.

Das Werk von Caragounis war im wesentlichen Ende 1984 abgeschlossen. So konnte er nicht mehr zwei wichtige Veröffentlichungen zum Thema berücksichtigen, die von jüngeren Forschern aus dem Bereich des Evangelikalismus stammen: Seyoon Kin, *The 'Son of Man' as the Son of God*. WUNT 30, Tübingen 1983 (vgl. meine Rezension in *Biblica* 67, 1986, 129-132) sowie Wolfgang Bittner, "Gott - Menschensohn - Davidssohn: Eine Untersuchung zur Traditionsgeschichte von Daniel 7,13f", *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 32 (1985), 343-372. Beide gehen in eine ähnliche Richtung wie Caragounis und bringen noch wichtiges zusätzliches traditions- und religionsgeschichtliches Material. Weitere wichtige Argumente für eine bereits vorchristliche messianische Deutung von Daniel 7,13 hat William Horbury, "The Messianic Associations of 'the Son of Man'", *Journal of Theological Studies*, 36 (1985), 34-55, ins Gespräch eingeführt. So steht die Sache auf mehrerer Zeugen Mund. Jeder Interessierte kann sich nun zuverlässig informieren, bei Caragounis wegen des Preises allerdings wohl nur in einer Universitätsbibliothek.

Weitere Literatur:

Wayne Grudem. *Commentary on 1. Peter. Tyndale NT Commentaries.* Leicester: IVP, 1988.

M. Green. *Commentary on 2. Peter. Tyndale NT Commentaries.* 2. Aufl. Leicester: IVP, 1987.

* Joel B. Green. *The Death of Jesus.* WUNT 2/33. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1988. XVI + 351 S. DM 98,--.

* Jürgen van Oorschot. *Hoffnung für Israel. Eine Studie zu Römer 11,25-32.* Giessen/Basel: Brunnen, 1988. 40 S.

G. Hawthorne und Otto Betz. *Tradition and Interpretation in the New Testament.* FS E. Earl Ellis. Grand Rapids/Tübingen: Eerdmans/J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1987.

5. Zeitgeschichte und Archäologie:

David E. Aune. *The New Testament in Its Literary Environment.* Library of Early Christinanity 8. Philadelphia: Westminster, 1987. 260 S.

Der Autor, Professor of Religious Studies am Saint Xavier College in Chicago, gilt seit Jahren als profunder Kenner der Materie. Dem Thema der vorliegenden Monographie widmete er bereits 1981 einen viel beachteten Aufsatz in einem evangelikal geprägten Sammelband ("The Problem of the Genre of the Gospels: a Critique of C.H. Talbert's 'What is a Gospel?'" , in R.T. France/D. Wenham (Hrsg.), *Gospel Perspectives*, Vol. II, Sheffield 1981, S. 9-60). Schon damals wies er darauf hin, daß vergleichende Studien dieser Art zwei Gefahren ausgesetzt sind: der Gefahr, das Einzigartige als inhärent besser zu betrachten, und der Gefahr, einer "Parallelo-Manie" zu erliegen. Den so beschriebenen Risiken versucht er nun, durch eine möglichst nüchterne und zurückhaltende Analyse aus dem Wege zu gehen. Das Buch ist in sieben Hauptabschnitte unterteilt: The Genre of the Gospels, The Gospels as Ancient Biography, Luke-Acts and Ancient Historiography, The Generic Features of Luke-Acts, Letters in the Ancient World, Early Christian Letters and Homilies, und The Apocalypse of John. Jeder dieser Hauptabschnitte ist in Unterkapitel aufgegliedert, in denen dem griechisch-rö-